

ohne ihn auf, fand er die Sache in Wirklichkeit weniger angenehm, als in der Aussicht. Schläfrig wie er war, gebrauchte er Zeit, viel Zeit, seine Strümpfe anzuziehen, und noch mehr, um seine Kravatte zu finden; als er endlich fertig war, war er nicht wenig beschämt, zu sehen, daß ihn alle vor der Thür erwarteten.

„Du mußt lernen dich zu beeilen, mein Junge,“ sagte Herr Hervé; „ein Kind darf nicht auf sich warten lassen.“

Hieronymus belud sich, ohne etwas zu sagen, mit der Jagdtasche, die man ihm über die Schulter legte, und folgte seinen Verwandten unter dem grauen Morgenhimmel, den die nahende Sonne zu färben begann.

Viertes Kapitel.

Die Jagdpartie.

Die vier früh aufgestandenen Spaziergänger gingen die feuchten Abhänge des Obstgartens hinunter bis zur kleinen Brücke, die man überschreiten mußte, um den entgegengesetzten Hügel hinaufzusteigen. Herr Hervé überschritt sie mit festem Tritt und ließ das leichte Brett unter seinen Füßen krachend auf- und niederschweben. Eugen und Robert folgten; aber als sie sich umwandten, um Hieronymus mit den Augen zu suchen, waren sie sehr erstaunt, ihn noch am andern Ende zu sehen, mit dem einen Fuß auf dem Brett, indem er mit einer Schreckensmiene die friedlichen Wellen darunter fließen sah.

„Nun, Hieronymus, worauf wartest du?“ rief ihm sein Onkel zu, „schnell, mein Kind, wir können nicht so oft anhalten.“

„Ich wage nicht,“ — — — sagte Hieronymus mit klagendem Ton.

„Das ist nicht möglich,“ rief Robert mit lautem Gelächter.

„Ruhig,“ versetzte Herr Hervé mit festem Ton; „der Better ist in der Stadt erzogen worden und nur in öffent-